

ÜBER DEN NAMEN BRÜNN.

Vor einigen Jahren befragte mich Dr. J. FRANZ BERÁNEK, tschechischer Gelehrter in Pardubice, nach meiner Ansicht über die Abstammung des Ortsnamens *Brünn*. Er erwähnte, daß mehrere Deutungsversuche bereits bekannt seien, doch diese nicht befriedigen können.¹ — In meiner Antwort erklärte ich, BRANDLS „Glossarium“ zu kennen, die Zusammenstellung der bis 1907 erschienenen Deutungen in dem ausgezeichneten Werk ČERNÝS und VÁŠAS: „Moravská jména místní“ (V Brně, 1907) gelesen zu haben, und auch von den Deutungen der Professoren ERNST SCHWARZ (Prag) und ALEXANDER BRÜCKNER (Berlin) zu wissen. Gleichzeitig teilte ich BERÁNEK mit, daß ich eine neue Erklärung des Namens versuche, diese jedoch vorläufig in keinem Fachblatt vertreten werde.

Im Sommer 1939 hielt ich für Lehrer der höheren Schulen aus den rückgegliederten Gebieten einen zusammenfassenden Vortrag über Ungarn zur Zeit der Landnahme. Ich mußte da auch auf die Hindernisse hinweisen, die dem Forscher bei der sprachwissenschaftlichen Erklärung geographischer Namen entgegengetreten, und betonte, daß patriotischen Gefühlen bei derartigen Untersuchungen keine Rolle zukommt. (Daß eine solche Neigung in den Gelehrten aller Völker lebt, konnte an Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit, vor allem aus dem einschlägigen tschechischen und slowakischen wissenschaftlichen Schrifttum der letzten zwanzig Jahre erhärtet werden.) Nach Erwähnung unseres Briefwechsels mit Herrn J. FR. BERÁNEK trug ich die bisherigen Ansichten über den Namen vor und teilte auch meine Deutung mit.

Im erwähnten Werk von ČERNÝ und VÁŠA finden wir die

¹ Ich ergreife hier die Gelegenheit Herrn Dr. J. FRANZ BERÁNEK für seine wertvollen Hinweise meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Erklärungen bis 1907. S. 181. folgendermassen zusammengefaßt: „*Brno*, Wurzel und Bedeutung des Wortes unbekannt, vgl. altslav. *brónĭje* ‚lutum‘, slovenisch *brn* ‚Flußschlamm‘; *Brno* aus dem Jahre 1052 und seither mehrfach. Am meisten Anklang von den verschiedenen Erklärungen des Namens hat unter den tschechischen Forschern die Ansicht V. ROYTS, derzufolge das Wort ‚lehmig‘ bedeutet (*hlinné*; s. oben altslav. *brónĭje* ‚lutum‘, slovenisch *bĭn* ‚Flußschlamm‘ und vgl. Č. M. M. 1869: 69). Dieser Erklärung schlossen sich *Miklosich* (Die slav. Ortsnamen), BRANDL (Rozpr. p. 67 und Glossarium), PRUSIK (Č. Olom. M. II. 145.) und PRASEK (Č. M. M. 1904: 435) an. — Einzelne Archäologen erblicken im Namen *Brünn* die Bezeichnung des Ptolemäus: *Ebu-rodunum*, ihrer Meinung nähert sich ŠUJAN in dem Werk: „*Dějiny Brna*“; er weist jedoch zugleich auch auf eine andere Möglichkeit hin, indem er *Brno* mit altslavischem *brŕnja*, tschechischem *brně* (Mehrzahl), d. h. mit dem Wort *brněni* zusammenstellt. Die Bedeutung des Ortsnamens wäre demnach: ‚ein von Natur aus oder auch von Menschen befestigter Ort‘ (= *mĭsto pevné polohou neb i opevněním*). ŠUJAN vergißt, daß *brŕnja*, *brně* eine Entlehnung des ahd. *brunja* ist (vgl. *brŕnja* ‚lorica, Panzer‘). — AUGUST SEDLAČEK (s. Č. M. M. 1906: 146) meint auf Grund der alten Form des Namens *Brnen* (so 1090., 1099. usf.), daß das Wort im Tschechischen *Brnno*, d. h. mit zwei *n* zu schreiben sei, wie das schon ŠUJAN (a. a. O. S. 46) gefordert hat, und nimmt an, daß *Brnen* eigentlich soviel wie *Brnen hrad* (d. h. eine Burg aus *Brn* [Lehm]) sei, *Brno* dagegen = *Brnno mĭsto* (d. h. ein Ort mit *brn*, ein *brn*-iger, lehmiger Ort). Th. VO-DIČKA teilt diese Ansicht (Č. Olom. Mus. I. 170). Er vergleicht den Namen *Brnno* mit dem Ortsnamen *Hlinné* und führt das Beiwort *brněnský* an, das als Kontamination aus dem Beiwort *brnský* und dem Hauptwort *Brněné* ‚die Brünnner‘ erklärt werden kann. Die Schreibung *Brnno* findet sich übrigens schon in der Chronik *Dalimĭls* (s. GEBAUER: *Slov. staroč.*). — Eine neue Erklärung des Namens *Brno* = *Brünn* bringt VÁLEK (s. Č. M. Mus. 1907: 56). Er glaubt, *Brno* stamme aus *Brdno*, *brdo* aber bedeute ‚útvár hrbovitý, gebirgiges, hügliges Gelände‘; er weist auf den Ortsnamen *Zábrdovice* hin. Nun haben wir in den — *dn* — Gruppe keine frühen Belege für den Schwund des — *d* —, außer dem einen Wort *z jeno* = *z jedno* ‚gleich, gleichsam‘; da dieses ein Adverbium ist, müssen wir mit einer Analogiewirkung rechnen. *Zábrdovice* als Patronymikum kann ebenfalls nicht herangezogen werden. — Der deutsche Name von *Brno*: *Brünn* beruht

auf einer altöechischen mundartlichen Variante des Namens; *Brino*; das *i* entstand im betreffenden tschechischen Dialekt neben silbischen *r* (= *i* průvodni hláska *k r*). Ein im Urslavischen neben *r* vorhandenes *jer* läßt sich aber aus dem *i* nicht erweisen. — Orte mit dem Namen *Brno*, *Brňany*, *Brná*, *Brněnec* gibt es oder gab es früher in Böhmen, solche mit *Brňany*, *Brničko*, *Úsobrno* in Mähren. — Soweit ČERNÝ und VÁŠAS Zusammenfassung und Kritik über die einzelnen Deutungsversuche.

ČERNÝ—VÁŠA erwähnen, wie ersichtlich, nicht jede Erklärung unseres Ortsnamens; so fehlt z. B. die von BRETHOLZ im Werke: „Geschichte der Stadt Brünn.“ Ich führe seine Ansicht an Hand der „Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle“ von ERNST SCHWARZ (München und Berlin, 1931) an. SCHWARZ erklärt auf S. 18: „Sprachlich läßt sich auch zwischen *Eburon* und *Brünn* keine Brücke schlagen, die KIEPERT (Atlas antiquus. Text zur Karte 24: Germania) für möglich hält. Nicht zu billigen ist auch z. B. die von BRETHOLZ (Geschichte der Stadt Brünn, S. 10) vorgenommene Zusammenstellung von Brünn mit kelt. *brig* „Berg“, von den vielen keltomanischen Dilettanten ganz zu schweigen.“

Seit 1907, d. h. seit der Erscheinung des erwähnten Werkes von ČERNÝ—VÁŠA beschäftigten sich meines Wissens noch nur ERNST SCHWARZ und ALEXANDER BRÜCKNER mit der Abstammung des Namens *Brünn* ~ *Brno*. SCHWARZ schreibt in seinem Buche: Zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern (Reichenberg i. B. 1923. S. 67) hierüber folgendes: „Nicht eindeutig konnte bisher der Name der Hauptstadt Mährens erklärt werden. Die Urkunden schreiben seit 1052 *Brnen*, *Brenne*, *Brinensis*, im XIII. Jahrhundert oft *Brunna*, der deutsche Dalimil schreibt *Brunna*. ČERNÝ—VÁŠA nennen es ein Wort von unbekanntem Stamm und Bedeutung.“ Nach Ablehnung der verbreitetsten Etymologie des Namens (s. ober altslav. *br6n6je* ‚lutum‘) führt er aus, daß die Hauptstadt Mährens den Deutschen schon im XI—XII. Jahrhundert bekannt gewesen sein muß. Anlautendes slavisches *br-* blieb im Deutschen entweder erhalten oder wurde, und das in den meisten Fällen, zu *fr-*. Demnach wäre also, wie SCHWARZ annimmt, für den Namen *Brünn* bis zum XIII. Jahrhundert deutsches **Frin* oder **Frun* zu erwarten. „Diese Schwierigkeiten werden behoben“ — setzt SCHWARZ fort — „wenn man denselben Entwicklungsgang wie bei (tsch.) *Úsobrno* = ‚Hausbrunn‘ annimmt (s. a. a. O. S. 66), quadisches *Brunno*, bzw. Dativ (Lokativ) *Brunnin* ‚beim Brunnen‘ voraussetzt, das lautge-

setzlich altslav. *Brěno*, bzw. *Brěnbŋ*, Tschech. *Brno*, bzw. *Brnen* ergeben mußte. Die Schreibungen mit zwei *n* wie auch die Formen *Brunna*, *Brunn* würden so ihre Erklärung finden, letztere wären deutsche Schreibungen. Die jetzige deutsche Form würde Umlaut zeigen (<*Brunnin*), weniger wahrscheinlich durch tschech. Beeinflussung zu deuten sein. Der Name wäre mit *Hausbrunn* (und *Olmütz*) ein Zeichen dafür, daß an einigen Orten Mährens seit der quadischen Zeit ununterbrochen Deutsche sitzen.“

Die Erklärung des Namens *Brünn* hielt SCHWARZ auch noch 1931. aufrecht, die von *Hausbrunn* und *Olmütz* jedoch nicht. In dem in diesem Jahre erschienenen Buche: „Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle“ meint er (S. 43—44): „... auch die Germanen haben zum Teil die fremden vorgefundenen Namen übernommen, zum Teil eigene gegeben. Soweit diese dann auch zu den im VI. Jahrhundert einwandernden Slaven gedrungen sind, leben sie heute noch... Es ist klar, daß dort, wo Fluß- und Bergnamen den Tschechen bekannt wurden, dasselbe auch für die ON. anzunehmen ist, da doch die Germanen irgendwo gewohnt haben müssen. *Olmütz*, das 1923 aus dem Germanischen gedeutet wurde, ist besser zu streichen. Am ehesten ist noch *Brünn*, tschech. *Brno* < germ. *Brunno*. „Brunnen“ einwandfrei.“ So läßt also SCHWARZ die Erklärung von *Hausbrunn* \sim *Úsobrno* und *Olmütz* \sim *Olomouc* fallen und hält diese Namen nicht mehr für ein Zeichen ununterbrochener deutscher Siedlung.

ALEXANDER BRÜCKNER erscheint die Zusammenstellung von germ. *Brunno* usf. \sim *Brünn*: čech. *Brno* gänzlich verfehlt. Ohne auf die Schwächen der Etymologie weiter einzugehen, erklärt er einfach, sie sei unhaltbar (Prager Rundschau I. S. 499). Seiner Meinung nach entspricht tschech. *Brno* „am genauesten“ (so!) die Bedeutung des polnischen Flußnamens *Breń* (Gen. *Brnia*), bzw. die der polnischen Ortsnamen wie *Breńsk* usw. ‚Kot, Morast, Stumpf‘; so muß also *Brno* „ganz gewiß slavischen Ursprungs“ sein.

*

Das Ungartum steht seit der Landnahme mit Böhmen und Mähren — sowohl mit dem Land als auch mit seinen Bewohnern — ohne Unterbrechung in ständiger Fühlung. Daß dem so ist, darüber mag sich jedermann selbst aus den skizzenhaftesten geschichtlichen Werken leicht überzeugen. Als besonders wertvoll und anschaulich hebe ich die einschlägigen Arbeiten JOSEF ER-NYEYS hervor: seine grundlegende Abhandlung: „Die ungarischen

Herren Mährens" (erschieden in der Zeitschrift Turul 1925. XXXIX. S. 6—15) gilt als die beste Darstellung der ständigen Beziehungen zwischen den beiden Völkern.

Es ist demnach natürlich, wenn viele mährische und tschechische Orts- und Flußnamen im Ungarischen eine dem Tschechischen oder Deutschen entlehnte, doch den Gesetzen der ungarischen Sprache folgende Namensform hatten oder noch haben. Ein solcher, im Laufe der Zeit stets unverändert erhaltener Name ist im Ungarischen *Prága*, die Übernahme des vor dem XIII. Jahrhundert im Alttschechischen vorhandenen *Praga* (heute tsch. *Praha* mit zwei kurzen illabialen *a* Lauten), und auch der Fluß- und Ländername *Morva* < mährisch-slav. (slowakisch, tschechisch): *Morava*.

Für *Brünn* haben wir keinen ununterbrochen unverändert erhaltenen Namen. Heute lautet er nach deutschem *Brünn* ebenfalls *Brünn*, früher finden sich für den Ort noch andere, lautlich abweichende Formen. Ich führe die ungarischen Bezeichnungen der Stadt Brünn, die lautlich verschieden, etymologisch aber zusammengehören, in chronologischer Reihenfolge an:

1586: *Börön*, im Briefe der Anna v. Bakity, datiert: Geschrieben in Holitsch, Montag nach dem Hl. Laurentiustag 1586. — Die bezüglichen Zeilen: „Immár egynéhány esztendeje, hogy pörölnek azért az pénzért, és azért az költséért adósította meg is magát és most költenie kell érette és minden octávéra bemenni az morvi törvényre *Börönbe* és Olomuczba“ (Es sind schon einige Jahre her, daß sie um das Geld prozessieren, deshalb geriet er auch in Schulden, jetzt muß er die Unkosten tragen und zu allen Oktaven vor dem mährischen Gericht in *Börön* und Olomucz erscheinen). (DEAK FARKAS: Magyar hölgyek levelei — Briefe ungarischer Edelfrauen, S. 45.)

XVII. Jahrhundert: *Beren*, Selbstbiographie Johann Keménys (Magyar Történelmi Emlékek: Ung. Historische Denkmäler, hsg. von LADISLAUS v. SZALAY I. Pest, 1856.; den Beleg verdanke ich dem freundl. Hinweis des Herrn Prof. DAVID ANGYAL). Johann Kemény nahm an den Feldzügen Gabriel Bethlens und der beiden Rákóczi teil, so auch an dem mährischen Feldzug. Für *Brünn* fand ich in seiner Selbstbiographie folgende Belege: „Innen megindulván az Fejérhegyen általmenénk Szomolyán tájékján Morvára, és az svecziai armádát *Beren* obsidiójában tanálók.“ (Von hier aus zogen wir über das Weißgebürg [= Biele Hory] bei Smolenitz [= Smolenice] nach Mähren und trafen auf das schwedische Heer bei der Belagerung von *Beren* [= Brünn] S. 441. | „hagyjon békét az generál *Berennek*, menjünk amazokra, és

ha Isten kegyelméből megverhetjük...“ (der General möge *Beren* — d. h. Brünn — in Ruhe lassen, gegen die anderen ziehen, ob wir sie vielleicht aus Gottes Gnaden schlagen könnten... S. 444). | „de semmiképen nem inducálhatók és vonyhatók el *Beren* alól az generált, kiért ily szókkal is expostulál vala Croissi“ (doch wir konnten den General keineswegs von *Beren* [= Brünn] wegbringen, sodaß sich dem Croissi der Seufzer entrang:) „Utinam nunquam fuisset *Beren* (= Brünn), sola enim reputatio domini campi-marscalci Torstensonii totum perdet negotium nostrum (445). | „mig Morvában levénk, és ök *Berent* obsidióban tarták“ (während wir in Mähren waren und sie *Beren* [= Brünn] belagert hielten) (453).

1667: *Böröny*; 1753: *Berény*. Der Jesuite Johann Lippay schrieb unter dem Titel *Posoni Kert* (= Preßburger Garten) ein Werk, dessen dritter Teil den Titel *Gyuemoelczoes Kert* (= Obstgarten) führt. Dieses Buch ist erst nach dem Tode des Verfassers 1667 in Wien erschienen. S. 175 beschreibt der Verfasser eine Art Zwetschke, die „von einigen *Boeroeny szilva* genannt wird, deutsch *Bruener Zwespen*“ (= „kit némellyek *Boeroeny szilvának* neveznek: Németuel: *Bruener Zwespen*“). In der Ausgabe vom Jahre 1753 S. 561 steht, die „von einigen *Berény-szilva*, deutsch *Bruener Zwespen* genannt wird“ (= „a' kit némellyek *Berény-szilvának* neveznek: Németül: *Bruener Zwespen*“).

Anfang des XIX. Jahrhunderts: *Brín*, BERNOLAK: *Slowár slowenski... Lexicon slawicum... Budae, 1825—1827*. Vgl. „*Brno... Hlavné mesto w Morawe... BRUNA, Metropolis Moraviae; BRÜNN, eine Hauptstadt in Mähren: Brín, fő városa Morva országnak*“; — „*brñenský... brunensis... brünner, brünnerisch: brini, Brinből való. Usus. Brñensk é Sliwi, pruna brunensia, brünner Pflaumen, Brini szilva*“; — „*brñenski, more brunensi, brünnerisch, brini mód on*.“

Aus dem ungarländischen Latein habe ich für den Namen Brünn nur aus dem XV. Jahrhundert Belege. Im Kolophon des Werkes: „*Chronica Hungarorum*“ von Turóczi, erschienen 1488. in Brünn, steht folgendes: „*In inclita terre Morauiae ciuitate Brunensi...*“ (s. K. SZABÓ III. 16); das Hauptwort lautet: *Bruna* (s. SZENTPÉTERY, SRH. Index II.).

Der lateinische Name kann als Entlehnung aus dem mährischen Latein (*Bruna, Brunna*) betrachtet werden, kann aber auch im ungarländischen Sprachgebrauch diese Form erhalten haben. Jedenfalls stammt er aus deutschem *Brünn*. Ähnliche, latinisierte Formen gibt es viele, z. B. *Nürnberg*: ungarl. lat. *Noriberga AL-*

BERT MOLNAR: Dict. Lat. Hung.³; čech., *Brod, Znojmo* ∼ deutsch *Brod, Znaim* ∼ mährisches Latein: *Broda, Znoyma* usw.

Die oben erwähnten ungarischen Namen: *Börön, Beren, Bőröny, Berény, Brin, Brünn* zeigen, daß die Stadt im Ungarischen nicht stets mit demselben unveränderten Namen bezeichnet wurde, wie das bei *Prága* oder *Morva* der Fall ist.

Mein Deutungsversuch des Namens *Brünn* beruht auf dem ersterwähnten Beleg; bei dem Lesen des Briefes der Anna v. Bakity kam mir der Gedanke, *Brünn* und der ungarische Ortsname *Berény* seien gleichen Ursprungs. Obwohl ich selbst zuerst meinen Einfall, als bloßes Zusammenklingen zweier Namen in meinem Bewußtsein, d. h. also als eine Art Volksetymologie, von mir wies, mußte ich doch wieder zu ihm zurückkehren. Die Art des Benennens von Orten oder Personen, die bewußt oder unbewußt auf das Zusammenklingen zweier Namen zurückgeht, war zu jeder Zeit üblich und ist es noch heute. Viele Beispiele finden sich bei JOHANN KOLLAR: „Národní zpiewanky“ (Ofen, 1834—35. I—II.), noch mehr bei J. Paul ŠAFÁRIK: „Slowanský Národopis“ (Praha, 1842). Unter den ungarischen Gelehrten ist besonders STEFAN SANDOR von ähnlichen „Magyarisierungen“ bekannt, sein periodisches Werk: „Sokféle“ (Allerlei) bietet deren eine Fülle. Ich weise nur auf čech. *Hustopec* (= deutsch *Auspitz*), bei SANDOR: *Pusztá-Pécs* hin und auf schweiz. deutsch. *Bern*, das von SANDOR den Namen *Berény* erhielt (s. *Sokféle*, II. 151, XII, 223, 236; NyŰSz. = Wb. der ung. Spracherneuerung S. 210). Es schien mir, als stamme auch die Behauptung von SANDOR, *Brünn* laute im Ungarischen: *Magyar-Berény*. Vergebens suchte ich jedoch nach diesem Beleg; ich muß es wohl anderswo gelesen haben.

Der Name *Magyar-Berény* erscheint mir übrigens keineswegs unmöglich. Sei es nun, wer es auch sei, wer *Brünn* diesen Namen gab, mußte unbedingt folgende mährische Ortsnamen kennen: *Uherský Brod*: *Ungrisch-Brod* ‚ungarische Furt > Landeplatz‘
Uherské Hradiště: *Ungrisch-Hradisch* ‚ungarische Burgstätte‘
Uherský Ostroh: *Ungarisch Ostra* und *Ungrisch-Ostrau* ‚ungarischer umschlossener Platz-Einfriedung, Planke (vgl. K. TAGANYI, Magyar Nyelv — Ungarische Sprache IX. 257.; ČERNÝ—VÁŠA a. a. O., S. 226.).

Wie ist nun neben den mährischen Namen *Brod, Hradiště, Ostroh* das Beiwort *Uherský, Uherské*: *Ungrisch*, d. h. ‚Ungarisch‘ zu erklären? Wir müssen uns zunächst die Grenzen Ungarns im XI—XII. Jahrhundert vergegenwärtigen. Das Attribut ‚Ungrisch‘ ist neben den genannten Ortsnamen keine neue Beifügung. Die

bezeichneten Siedlungen stammen aus dem XI—XII. Jahrhundert (s. den Index bei ČERNÝ—VAŠA a. a. O. und GEBAUER: Slov. staroč. unter *brod*, *hradišče*), auch das Attribut ist meiner Ansicht nach gleichen Alters. Für *Broda Hungaricalis* habe ich den ersten Beleg aus 1288 (s. E. SCHWARZ: Die Ortsnamen der Sudetenländer, S. 145); im XIV. Jahrhundert finden wir ebenfalls *Broda Ungaricalis* (Belege aus 1338, 1342 bei BOCZEK VII., 143, 295). Lateinisch lautet der Name im XVI. Jahrhundert *Broda Hunnorum*; vgl.: „*Broda Hunnorum 17 Calendas Decembris Anno 1564 | Brodae Hunnorum 4 die Aprilis. Anno 1566*“ im Briefe des Peter Pisek, Pfarrer der mährischen Brüder in Ungrisch-Brod, weiter im lateinischen Brief der Gemeinde an Peter Meliusz (E. RÉVÉSZ: Meliusz Péter levélváltása a cseh-morva atyafiakkal; Briefwechsel zwischen Peter Meliusz und den mährischen Brüdern. Theologiai Szemle = Theologische Rundschau, 1938. XIV. 254, 257).

Ich behauptete vorhin, daß die Beifügung *Uherský*, *Uherské* in den erwähnten Namen ebenfalls aus dem XI—XII. Jahrhundert stammt, und daß sie mit den damaligen Grenzen Ungarns zu erklären ist. *Uherský Brod* (in Böhmen gibt es auch Orte: *Český Brod*, *Německý Brod* usw.), *U. Ostroh*, *Uherské Hradiště* liegen nämlich in *Moravské Slovensko* (= Mährische Slowakei; bis zum Jahre 1918 unterscheidete man dieses Gebiet politisch von *Uherské Slovensko* d. h. der Ungarischen Slowakei), neben dem Flößchen *Olšava* (Olsa), das zur linken Seite in die March strömt (s. L. NIEDERLE, *Moravské Slovensko*. Praha, 1918. I. Karte). Nun lauten aber sowohl der čech. Cosmas als auch die ungarische Wiener Bilderchronik eindeutig dahin, daß zur Zeit des Ablebens König Kolomans und der Thronbesteigung Stephans des II., im Jahre 1116., die Grenze zwischen Ungarn und Mähren das Flößchen *Olšava* bildete. So schreibt Cosmas: „Anno dominice incarnationis MCXVI. Ungara gens . . . regis sui Colomanni post obitum principes eius mittunt ad ducem Wladizlaum, quatenus cum rege novello, nomine Stephano, renovaret et corroboraret antiquam pacem et amiciciam. Quorum dux voluntati acquiscens ea, que pacis sunt, se facturum sponndit. Ventum erat *Olzavam* ad rivulum, qui tam Pannonie quam Moravie dirimit regnum (B. BRETHOLZ, Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag. Berlin, 1923. 215.). — In der Wiener Bilderchronik haben wir folgendes: „Placuit autem regno, ut rex Stephanus cum duce Bohemorum colloquium haberet. Cumque venisset ad confinium Hungariae prope fluvium *Orsoua* (die Schrift-

variante *Orsua* fußt auf dem Ungarischen) et dux Bohemorum obviam illi venisset, fluvius tamen eos interiacebat." (SZENTPÉTERY, SRH. I. 435.)

Die tschechischen Historiker leugnen, daß zur genannten Zeit der Fluß *Olšava* (ungarisch *Orsova-Orsua*) die Grenze zwischen den beiden Ländern gewesen sei (S. BRETHOLZ, Die Chronik der Böhmen usw. 215, Anmerkung), doch übernehmen sie mit Freuden die Behauptung des Cosmas, Moravien habe sich im IX. Jahrhundert unter Swatopluk „usque ad fluvium *Gron*“ d. h. bis zum Gran erstreckt (s. BRETHOLZ a. a. O. S. 33). Ihrer Überzeugung haben sie in Trianon Geltung verschafft.

Die Geschichte Ungarns und Mährens kennt nur zwei Zeitpunkte, in denen die Benennungen *Uherské Hradiště*, *Uherský Brod*, *Uherský Ostroh* zu rechtfertigen sind. Für den ersten müssen wir den 37. Abschnitt der Gesta von Anonymus vergegenwärtigen, für den zweiten Zeitpunkt aber die schon erwähnte Cosmas'sche Chronik und den Beleg der Wiener Bilderchronik für das Jahr 1116. (s. diesbezüglich PAULER: A magyar nemzet története = Geschichte der ung. Nation. I. 227, 242. und HÓMAN—SZEKFÜ: Magyar Történet — Ungarische Geschichte I. 369). Anonymus berichtet im 37. Abschnitt u. a., die Ungarn hätten die Burgen Sempte, Galgóc, Trencsén, Bolondóc und Bán erobert. „et ordinatis custodibus castrorum iverunt usque ad fluvium *Moroa* et firmatis obstaculis constituerunt terminos regni Hungarorum usque ad *Boronam* et usque ad *Saruuar*“. — (Dann nachdem sie in die Burgen Wächter setzten, zogen sie bis zum Fluß March... und steckten die Grenzen Ungarns bis „*Boronam*“ und „*Saruuar*“ ab“; s. SZENTPÉTERY, SHR. I. 79). DESIDERIUS PAIS stellt fest, daß *Saruuar* = *Sárvár* bei der Mündung des Flusses *Olšava*, in der Gegend von *Ungrisch-Hradisch*, *Ungrisch Ostrau* zu suchen sei (Magyar Anonymus, 108 und SHR. I. 79). — Den Bericht des Cosmas und der Wiener Bilderchronik halte ich für verbürgt (s. auch PAULER: MHK. S. 433). Die Attribute *Ungrisch* = *Uherský-é* können nur so verstanden und richtig gedeutet werden, daß früher der Fluß *Olsa* — *Olšava* die Grenze zwischen Mähren und Ungarn war.

Ist dem so, erscheint es nicht mehr unmöglich, daß in jener Gegend neben slovakisch-tschechischen Ortsnamen mit dem Attribut *Uherský* oder *Uherské* auch solche ungarischen Ursprungs vorhanden waren oder noch sind. Grundsätzlich wäre das nicht zu bestreiten. Mehrere Ortsnamen aus der Gegend lassen sich nur von dem Ungarischen einwandfrei herleiten, aus dem Slovakischen

od. Čechischen nur mit Mühe und Not. Einen solchen erblicke ich in *Bánov*, dem Namen eines Dorfes unweit Uherský Brod. Belege finden sich seit 1339 (vgl. 1339: „cum bonis suis in *Banow* in Moravia in Metis Vngarie sitis“ BOCZEK VII., 168 und ČERNÝ—VAŠA, a. a. O. S. 48). *Bánov* geht auf enen Personennamen *Ban* ∼ *Bán* zurück und zeigt die Possessivendung *-ov*, hat also die Bedeutung: ‚*Ban-s*, zu *Ban* gehörig‘. Nun kennt aber MIKLOSICH (Die Bildung der slav. Personennamen) überhaupt keine ursprünglich slavische Personennamen mit der Anfangsilbe *Ban-*; taucht etwa in einzelnen slavischen Sprachen (so im Čechischen, s. GEBAUER: Slov. staroč) der Name *Ban* für Personen doch auf, ist er als fremdes Gut zu betrachten. Im Ungarischen dagegen wurden von alters her Personen *Bán* benannt und demzufolge auch Orte. Der Eigenname leitet sich von dem ungarischen Appellativ: *bán* ‚Kommandant einer Grenzburg‘ her (s. GOMBOCZ—MELICH: Magyar Etymologiai Szótár = Ungarisches Etymologisches Wb.).

Einer der ältesten ungarischen Orte mit dem Namen *Bán* ist *Bán* in der Gespanschaft Trentschin, slovakisch: *Bánovce*. „Castrum *Bana*“ bei Anonymus soll nach DESIDERIUS PAIS diesen Ort bedeuten (s. MAN. 105, SRH. I. 79; auch SANDOR: Sokféle XI. 6.; PAULER: MHK. 433). Die čechische Chronik von Cosmas bezeugt, daß die Siedlung *Bán* in Trentschin schon Ende des XI. Jahrhunderts bestanden hat.

Im Jahre 1091. floh Bracislaw, čechischer Herzog, samt seinen mehr als 2000 Kriegern, zu König Ladislaus dem Heiligen, der ihm mütterlicherseits verwandt war. Der König empfing ihn gnädig und überließ seinem Heere als Wohnort „locum qui dicitur *Banov* iuxta castrum nomine *Trencin*“ (s. BRETHOLZ a. a. O. S. 155 und GEBAUER: Slov. staroč.). BRETHOLZ identifiziert diesen Ort mit obenerwähntem *Bánov* in der Gegend von Uherský Brod (so auch J. ERNYEY: Turul XXXIX. 3, 8), doch scheint seine Annahme nicht zuzutreffen. Das mährische *Bánov* liegt nicht in der Nähe von Trentschin; das als Wohnort des Heeres erwähnte *Bánov* dagegen — wie Cosmas feststellt — „in mediis silvis atque in montibus est situs et nimium aptus atque optimus venerationibus“ (s. bei BRETHOLZ, a. a. O. S. 155). *Bánov* in Mähren befindet sich auch heute nicht zwischen Wäldern und Bergen, *Bán* (= slov. *Bánovce*, altslov. *Bánov*) in *Trentschin* dagegen liegt bis auf den heutigen Tag in einer waldigen, gebirgigen, Gegend.

Bánov in Mähren wurde im XI. Jahrhundert im Ungarischen

wohl ebenfalls *Bán* benannt; es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Grundlage dieser Benennung der ungarische Eigename *Bán* war.

In derselben Gegend liegt auch *Boršov* (Belege seit 1333; GEBAUER: Slov. staroč; ČERNÝ—VAŠA a. a. O. S. 53) und zwei Dörfer mit dem Namen *Boršice* (belegt seit 1220; ČERNÝ—VAŠA a. a. O. 53; FRIEDRICH II. 180, 322; BOCZEK VII., 627: *Borschici, Borsiz, Borschizz* usw.). Die genannten tschechischen-slovakischen Ortsnamen sind eher von dem Ungarischen Personennamen *Bors* herzuleiten, als von vorausgesetztem tschechischem *Bořeš* (s. GEBAUER: Slov. staroč; ČERNÝ—VAŠA a. a. O. 53; vgl. auch D. PAIS: M. Ny. XXXIII., 278). Auf einen Personennamen *Bors* weist auch die frühere deutsche Benennung des Dorfes: *Borssndorf* hin (s. ČERNÝ—VAŠA, ebenda). Die Namen von Dörfern in der Gegend, wie *Šárov* (vgl. *Šárovy, Hrad, 1396; Sarrow, ČERNÝ—VAŠA, a. a. O. 128* und vgl. *Sáró* = slovakisch *Šiarovce* in der Gespanschaft Bars, Bezirk Léva s. *Nový miestop. Slov.*) | *šardice* (vgl. 1248: *Sard, 1320: Sardice* s. ČERNÝ—VAŠA ebda) | *šardičky* (s. ČERNÝ—VAŠA a. a. O. 93, 128 und vgl. ung. *Sárd* seit 1255. OklSz. = Ung. Urkundenwb., LIPSZKY: Rep.) lassen sich am leichtesten aus den ungarischen Ortsnamen *Sár, Sárd, Sáró* erklären.

Deutungsversuche aus dem Tschechischen od. Slovakischen sind in diesen Fällen ganz fruchtlos geblieben. ČERNÝ—VAŠA meinen (a. a. O. S. 128), daß die erwähnten tschechischen Ortsnamen auf einen Personennamen zurückgehen, der von dem althochdeutschen Appellativ *scara* (Bedeutung?), *scardo* (Bedeutung?) hergeleitet sein soll. Lautform und auch Bedeutung dieser althochdeutschen Wörter sind im Mittel- und Neuhochdeutschen gänzlich unbekannt. Der ungarische Ursprung der erwähnten mährischen Ortsnamen erscheint viel wahrscheinlicher; ich bemerke auch, daß DESIDERIUS PAIS das eine *Sárvár* des Anonymus in dieser Gegend, unweit der March und Olsa sucht (s. MAN. 100 und die beigefügte Karte).

Auch in Niederösterreich kannte man oder kennt etwa noch heute geographische Namen, die auf ungarische Niederlassungen in diesem Gebiet hinweisen. HEINRICH WEIGL führt einige dieser Namen an; ich hebe aus seinem Artikel: „Vordeutsche Völkerspitter in Niederösterreich“ (erschieden im Monatsblatt des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien 1926. I. S. 26—8) folgendes hervor: „Die Nachfolge der Awaren, die Magyaren, scheinen gleichfalls in Niederösterreich

dauernde Siedlungen angelegt zu haben. Heute besteht nur mehr eine einzige Siedlung *Ungerdorf* bei Laa an der Thaya; außerdem bestand aber ein *Ungerdorf* bei Zistersdorf; *Ungerbach*, *Ungenberg*, *Ungertal* kehren häufig im Viertel unter dem Wienerwald als Siedlungsbezeichnungen wieder (vgl. W. STEINHAUSER: Die gen. Ortsn. in Österreich 99). Auch bei Straß im Straßertal war ein *Ungerpach*. Eine magyarische Deutung läßt der Ortsname *Fallbach* (bei Laa an der Thaya)² zu (urkundlich *Valuua* 1147, Oberösterr. Urkundenbuch, VI. 229; *Ualeuuaha*, ebenda 236; *Valiba* 1323, *Valbach* erst seit dem XIV. Jahrhundert) und zwar auf magyarisch *falva* „sein Dorf“ oder *faluba* „im (o. ins) Dorf“.

WEIGL nennt noch andere Ortsnamen, deren Ursprung er im Ungarischen sucht; mir erscheinen diese äußerst fragwürdig. Daß Zusammensetzung mit *Unger-*, sowie die Benennung des Dorfes *Fallbach* ungarische Siedler vermuten lassen, erwähnt nach WEIGL auch W. STEINHAUSER in der Abhandlung: „Zur Herkunft und Bedeutung der nied.-öst. Orts- u. Flurnamen“ (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge. 1932. XXV., 26—7).

Für die Anwendung von Völkernamen bei der Benennung einzelner Orte haben wir zahlreiche Beispiele aus jeder Sprache. Deutsches *unger* = rum. *ungur* = čech. *uher* = poln. *węgrzyn*, d. h. die fremdsprachliche Bezeichnungen des ungarischen Volkes finden sich des öftern unter den Ortsnamen der angrenzenden Länder. ERNST SCHWARZ führt in seinem Buche „Die Ortsnamen der Sudetenländer“ S. 55 aus Böhmen und Mähren 3 Ortschaften mit dem Namen *Uherce*, 1 *Uhersko*, 4 *Uhřice*, 3 *Uherčice* und 1 *Uhřiněves* an — alle aus der tschechischen Bezeichnung *uher* ‚ungarisch‘ abgeleitet. Der Siedlungsname *Ungureni* kommt im alten Rumänien mehrfach vor (s. I. IORDAN: Rum. Toponomastik I. 93, 107); zusammengesetzte Namen mit dem Vorderglied *Unger-* dagegen in Niederösterreich (s. oben) und in der Steiermark (s. Ortsnamenverzeichnis des alten Österreich). — (Vgl. auch die lichtvollen Ausführungen JULIUS NÉMETHS „Über den Namen *magyar* ‚ungarisch‘ in Osteuropa und Asien“ in dem Werke: „Das Werden des ländlichen Ungartums“ (A honfoglaló magyarság kialakulása). Der ungarischen Wissenschaft obliegt es, die ausländischen Ortsnamen mit *Unger-*, *Ungur-*, *Uher-* usw. einer ebenso genauen geschichtlichen Untersuchung zu unterziehen, wie das von ELMAR MÁLYUSZ an den ungarischen

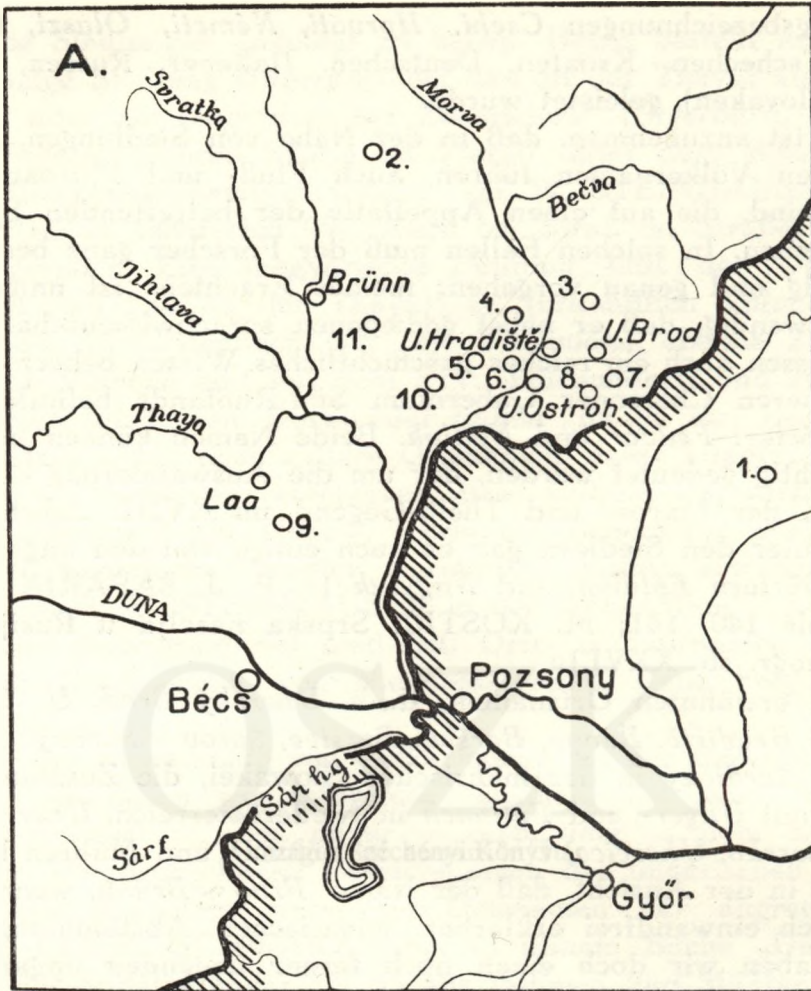
² Vgl. oben: *Ungerdorf* bei Laa.

Siedlungsbezeichnungen *Csehi, Horváti, Németi, Olaszi, Oroszi, Tóti* (Tschechen, Kroaten, Deutschen, Italiener, Russen, Slovenen \sim Slovaken) geleistet wurde.

Es ist anzunehmen, daß in der Nähe von Siedlungen, die irgendeinen Völkernamen führen, auch Fluß- und Flurnamen zu finden sind, die auf einen Appellativ der betreffenden Sprache zurückgehen. In solchen Fällen muß der Forscher ganz besonders umsichtig und genau vorgehen; meines Erachtens ist unumgänglich notwendig, daß er nebst gediegenen sprachwissenschaftlichen Kenntnissen auch ein reiches geschichtliches Wissen beherrscht. — Im früheren Chersoner Gubernium Süd-Rußlands befinden sich zwei Dörfer: *Fedvar* und *Nadlak*. Beide Namen können nur von dem richtig gedeutet werden, der um die Auswanderung der Serben von der Maros- und Theiß-Gegend im XVIII. Jahrhundert weiß: unter den Siedlern gab es auch einige von den ungarländischen Dörfern *Földvár* und *Nagylak* (s. P. J. SAFÁRIK: *Slow. národopis* 140, 141; M. KOSTIĆ: *Srpska naselja u Rusiji* 135: *Srp. etnogr. sb.* XXVI.).

Die erwähnten Ortsnamen, d. h. *Uherský Brod, U. Ostroh, Uherské Hradiště, Banov, Boršov, Boršice, Šarov* \sim *Sarový* (Hrad), *Šardice, Šardičký* in der mährischen Slowakei, die Zusammensetzungen mit *Unger-* und *Fallbach* in Niederösterreich, *Uherce, Uhřice, Uhersko, Uherčice, Uhřiněves* in Böhmen und Mähren bestärken uns in der Ansicht, daß der Name *Brno* \sim *Brünn*, wenn sonst sprachlich einwandfrei erklärbar, ungarischer Abstammung sein kann. Haben wir doch einen noch ferner liegenden ungarischen Ortsnamen; ich meine die Bezeichnung Wiens: *Bécs*. Dieser Name lebt im Ungarischen seit der Landnahme (s. GOMBOCZ—MELICH: *Et. Sz.*).

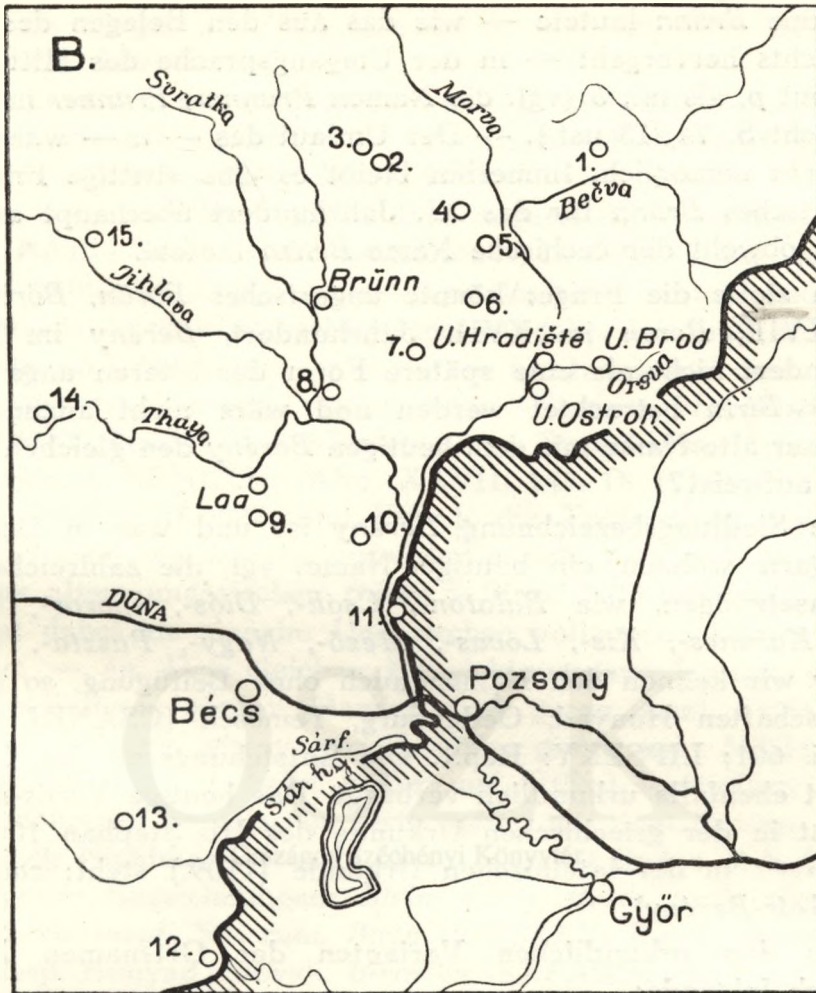
Zur leichteren Übersicht veranschauliche ich die Siedlungsbezeichnungen der behandelten Gebiete auf zwei Karten. Der breite Strich zeigt die Landesgrenze Ungarns vor 1918. Außer der auf beiden Karten gleichen geographischen Namen führe ich auf Karte A. die Ortsnamen an, die wahrscheinlich ungarische Gattungsnamen entstammen: 1. *Banovce*; 2. *Úsobrno*; 3. *Salaš*; 4. *Salaš* (beide wohl erst nach dem XVI. Jahrhundert entstanden, etwa aus dem Slovakischen); 5. *Boršov*; 6. *Boršice*; 7. *Banov*; 8. *Boršice*; 9. *Fallbach*; 10. *Šardice*; 11. *Šardičky*. — Karte B. zeigt die Verteilung der Ortsnamen, die mit deutschen *Unger-*, čech. *uher-*, ungarisch' zusammengesetzt sind: 1. *Ungerndorf* = *Uhřinov*; 2. *Úsobrno*; 3. *Ungerndorf* = *Uhřice*; 4. *Uhřice*; 5. *Uhřičice*; 6. *Uhřice*; 7. *Uhřice*; 8. *Uherčice*; 9. *Ungerndorf*; 10. *Ungerndorf*;



11. *Uhorská pri Morave*; 12. *Ungerpach im Straßertal*; 13. *Ungerberg*, ein Teil des Dorfes Miesenbach; 14. *Ungerschitz = Uherčice*; 15. *Uhňinovice*. (*Úsobrno* steht irrtümlicherweise zwischen den mit Zahlen bezeichneten Orten. — Die Karten zeichnete Dr. Ludwig Glaser.)

*

Anna v. Bakity nennt Brunn *Börön*, Johann Lippay *Böröny*, Johann Kemény dagegen *Beren*. Wörter, deren Stammvokal den Wechsel $\ddot{o} \sim \ddot{e}$ aufweisen, sind im Ungarischen häufig, vgl.: *sör* \sim *sër* ('Bier'), *föl* \sim *fël* ('auf, hinauf'), *börtön* \sim *bërtën* ('Kerker'), *göröncsér* \sim *gërëncsër* (Hafner). Auch unter den Ortsnamen finden sich zahlreich Beispiele: *Börönd* \sim *Bërënd* (Kom. Zala; CSANKI III. 35, LIPSZKY: Rep.), *Kis- és Nagy-Börzsöny* \sim *Bërzsëny* (Kom. Veszprém; LIPSZKY: Rep.) usw. Nimmt man, an daß die Form *Börön* bei Bakity, *Böröny* bei J. Lippay,



Bären bei J. Kemény die Übernahme des deutschen *Brünn* sind, muß auch zugegeben werden, daß die Entlehnung sehr früh vorgegangen ist. Deutsches *Brünn* konnte nämlich anfangs nur zu *Prün* > *Pürün* und *Prin* ~ *Pirin* oder *Brün* > *Bürün* (und *Brin* ~ *Birin*) werden; erst als in der ungarischen Sprache die Lautentwicklung — *u* > *o* —, — *ü* > — *ö* — (und — *i* — > — *ë* —) sich vollzogen hat, d. h. — *u* —, — *ü* — (und — *i* —) offener wurden, konnte *Bürün* ebenfalls offen lauten: *Börön* (vgl. *pur*, *musia* > *por*, *mossa* usw., *ürdüng*, *küzükün* > *ördög*, *közükön* usw.). Genannte Lautentwicklung ist auf die Mitte des XIV. Jahrhunderts anzusetzen. *Börön* konnte dann etwa nach der Analogie der Namen wie *Börönd* ~ *Bärernd* usw. oder mit der Lautentwicklung — *i* — > — *ë* — zugleich zu *Bären* werden. Auf Grund des Vokalismus ließe sich demnach der deutsche Ursprung erweisen. Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich jedoch durch anlautendes ung. *b-*.

Der Name *Brünn* lautete — wie das aus den Belegen des Ofner Stadtrechts hervorgeht — in der Umgangssprache des Mittelalters öfters mit *p*, als mit *b* (vgl. die Namen *Prunner*, *Prünner* im Ofner Stadtrecht S. 74, 213 usw.). — Der Umlaut des — *u* — wäre ebenfalls nicht unmöglich. Immerhin bleibt es eine strittige Frage, ob ein deutsches *Brünn* für das XI. Jahrhundert überhaupt anzusetzen sei, obwohl der tschechische Name *Brnen* lautete.

Ich stelle die Frage: könnte ungarisches *Börön*, *Böröny* im XVI—XVII., *Beren* im XVII. Jahrhundert, *Berény* im XVIII. Jahrhundert nicht als eine spätere Form des älteren ungarischen **Bürén* \sim *Birin* betrachtet werden und wäre nicht anzunehmen, daß dieser alte Name mit dem heutigen *Berény* den gleichen Wortstamm aufweist?

Die Siedlungsbezeichnung *Berény* ist und war in Gebieten, wo Ungarn wohnen, ein häufiger Name: vgl. die zahlreichen Zusammensetzungen, wie *Balaton-*, *Csák-*, *Diós-*, *Iharos-*, *Iklan-*, *Jász-*, *Karancs-*, *Kis-*, *Lovas-*, *Mező-*, *Nagy-*, *Pusztá-*, *Vörös-Berény*; wir kennen den Namen auch ohne Beifügung, so in den Gespanschaften Hunyad, Oedenburg, Temesch (CSANKI II. 15, III. 495, 601; LIPSZKY: Rep.). Die Entstehungszeit des Ortsnamens ist ebenfalls urkundlich verbürgt. Das heutige *Vörös-Berény* erscheint in der griechischen Urkunde des Hl. Stephan 1002. als *σαγάρβουεν*; in der lateinischen Urkunde (1109.) steht: *zaarberin* (d. h. *Szár-Berény*).

Von den urkundlichen Varianten der Ortsnamen *Berény* nenne ich folgende:

Büré(é)n \sim *Büri(i)n* (vgl. XII. Jh.) 1420: villa *Buren* MNy. XXIII. 363, 368; 1138/1329: terra *Buren* Mon. Strig. I. 98; 1286: *Buren* CSANKI II. 592; 1430. *Chakburen* CSANKI III. 319; 1440: *Bwren* CSANKI III. 601; 1482: *Naghbwren* CSANKI II. 592; 1217: ville *brin* Szent István-Emlék. II. 626; 1373: *Buryn* CSANKI II. 592).

Biré(é)n \sim *Biri(i)n* (vgl. 1193: *biren* MNy. XXXI. 159; XVI. Jh: *Byrin*, *Byryn*, *Jaz Birin*, *Jaasz Byrin*, *biriny*, *jaz byriniek*, TAKATS—ECKHART—SZEKFÜ: Budai basák levelezése — Briefwechsel der Paschas von Ofen ...] S. 73. 90, 139, 155, 192 und MNy. XVII. 179).

Böré(é)n (vgl. 1264: CSANKI II. 601; 1455: *Fanchbewren* CSANKI II. 592; XIV—XV. Jh: in *-buren*, *Bwren*, *-bwren* kann auch \ddot{o} angekommen werden, s. die Belege bei *Büre[é)n*).

Bëré(é)n \sim *Bëri(i)n* (vgl. die Belege mit der Schreibung *Bë*

ren, Berin, Beryn CSANKI I. 648, II. 15, 592, III. 222, 319; MNy. XVII. 179).

Zur Lautform mit anlautendem *br-* vgl. 1002/1109: *σαγαροβουεν* (s. Szent István-Emlékkönyv = St. Stephan-Festschrift, II. 622) und 1685: *Jászbrin* (MNy. XVII. 179).

Der Ortsname hat noch andere ungarische Varianten. (EtSz. und D. PAIS: Szent István-Emlékkönyv II. 621). Diese lasse ich diesmal unberücksichtigt; die etymologische Erforschung des Eigennamens *Berény* ist nicht meine Aufgabe. Ich muß allerdings hinweisen, daß der Laut — *é* — (> — *i* —), wie aus den neueren Erklärungsversuchen des ungarischen Namens ersichtlich (vgl. L. R. NAGY: Nyelvtud. Közlemények = Sprachwiss. Mitteilungen XLVI. 465, J. NÉMETH: MNy. XXVII. 147, D. PAIS: Szent István-Emlékkönyv II. 622. und EtSz.), die Folge einer neuungarischen Dehnung ist; *Berény* entwickelte sich auch meiner Ansicht nach aus altem ungarischen *Bürén* ∼ *Biren* > *Bören* usw.; — *ény* erscheint dabei als eine im Ungarischen vollzogene Dehnung, aus früherem — *ën*. Den gleichen Entwicklungsgang können wir bei den Appellativen: *görény* ‚Marder‘ (vgl. *geren* Beszt. Szój; *gwren* Schl. Szój; *geriny*, *giriny*, *girind*, *girin*, *girhin* usf. MTSz.) und *bölény* („Büffel“) (vgl. *belin*, *bölöny* usf. EtSz.) feststellen.

In mehreren ungarischen Ortschaften mit dem Namen *Berény* sitzen auch Nichtmagyaren. In ihrer Sprache finden sich für den Ort folgende Bezeichnungen: *Birin*, *Birin*, *Berin*, auch abgeleitet: *Birinčok*, *Berinček*. So: rum. *Birin* (LIPSZKY: Rep.); *Berin* (Hnt. 1937) Gesp. Hunyad | Slovak. *Birinček* (ŠAFARIK: Slov. národopis 179); *Berinčok* (in Szarvas); *Berincek* (LIPSZKY: Rep.) *Polný Birjn* (KOLLÁR: Nár. zpiew. I. 452) = *Mezőberény*, Gesp. Békés | Slov. *Berinček* (LIPSZKY: Rep.); *Karancsberény*, Gesp. Nógrád. Wie LIPSZKY: Rep. bezeugt, gab es früher in der Gespanschaft Pest ein Einkehrwirthshaus *Birincsek*.

Aus ungarischem *Berény* < *Bërén* ∼ *Börén* < *Birén*, *Birin* ∼ *Bürén* können im Slovakischen und Čechischen auch andere, lautlich abweichende Namensformen hervorgehen. Wenn in einem konsonantisch anlautenden ungarischen Gattungs- oder Eigennamen inlautend, im Auslaut der Silbe *r* od. *l* steht, oder wenn wir am Anfang der inlautenden Silbe vor od. nach *r*, *l* einen kurzen Vokal haben, d. h. *r*, *l* stehen inlautend zwischen zwei kurzen Vokalen — dann können diese nach der Übernahme ins Slovakische od. Čechische schwinden, und *r*., *l* zu silbischem *ṛ*, *ḷ* werden.

Folgende Beispiele mögen zur Erhärtung dienen:

A) Ung. *r* im Auslaut der Silbe = slov. *ṛ*: *Körmös* (Gespan-

schaft Liptau) > slov. *Krmeš* (LIPSZKY: Rep., Nový Miestopis Slovenska); XVIII. Jh: *Krmež* (Lex. 1773). Für die Abstammung des ung. Namens vgl. 1351: „Nicolaus, filius Georgii dicti *Kurmus* (lies *Kürmüs*) de Oztoy“ (Registrum de Lipto... hgg. v. A. HORVATH 33). — *Pap-Körmösd*, deutsch *Groß-Körmöschd* (LIPSZKY: Rep.); *Pap-Körmösd* (Lex. 1773.) (Gespanschaft Preßburg) > slov. *Krmeš* (NIEDERLE: Národop. Mapa 163, Hnt. 1937.) (Nový Miestop. Slov. S. 48: *Kermeš*). — (*Kis-*, *Nagy-*) *Kürtös* (Gesp. Nógrád) > slov. *Krtiš* (Malý, Vel'ký) (N. Miestop. Slov.); vgl. *Krtiss* (lies: *Krtiš* od. *Krtyš*) (Lex. 1773., LIPSZKY: Rep.); *Krtyš* (NIEDERLE: Národop. mapa 169). — *Tormos* (Nebenfluß der Neutra), daher *Tormos*, Dorf in der Gespanschaft Neutra (vgl. Anonymus: „ad rivulum *Turmas*“; über den Etymon des ung. Namens s. D. PAIS: SRH. I. 77) > slov. *Trmaš* (CZAMBEL: Slováci a ich reč S. 11. an Hand einer Abhandlung PAUL KRIŽKOS); die offizielle slovakische Bezeichnung lautet: *Tormoš* (N. Miestopis Slovenska).

B) Inlautendes — *r*—, — *l*— zwischen zwei kurzen Vokalen: *Balog* (Nebenfluß der Rima, Gespanschaft Gömör; daher: *Alsó-balog*, *Felső-balog*, Dörfer in Gömör) > slov. *Blch*, *Blh*, Gewässername (s. MELICH: Honfoglaláskori Magyarország, Ungarn zur Zeit der Landnahme 365); *Nižný Blh*, *Vyšný Blh*, Ortsnamen (N. Miestopis Slovenska). — *Balogfalva* (Gesp. Gömör) > slov. *Blhovce* (N. Miestopis Slovenska, Hnt 1937). —

Kis-, *Nagy-Kereskény* (Gesp. Hont) > slov. *Krškany* (Malé-, Vel'ké-) (Lex. 1773., LIPSZKY: Rep., N. Miestopis Slovenska, Hnt. 1937). Über den Ursprung des Namens vgl. *Körös-kény* und St. KNIEZSA: Szent István-Emlékkönyv II. 377. — *Alsó-*, *Felső-Körös-kény* (ebenfalls Gesp. Liptau wie *Kereskény*; LIPSZKY: Rep.) > slov. *Krškany* (Dolnie-, Hornie-) (N. Miestopis Slovenska, Hnt. 1937). Über die Abstammung des ungarischen Namens s. K. TAGANYI in der Zeitung Nyitra megyei Közlöny, VIII. Nr. 15; J. MELICH: HonfMg. 365; E. FÜGEDI in der Zeitschrift Századok LXXII. 502.

Es ist allgemein bekannt, daß fremdsprachliches, so auch ungarisches *r*, *l* im Auslaut der Silbe nach einem Vokal, weiter inlautendes, zwischen zwei kurzen Vokalen stehendes — *r* —, — *l* — in den slavischen Sprachen nach Schwund der Vokale zu silbischem *r*, *l* werden kann; dies trifft auch für die Vergangenheit zu, und für jede slavische Sprache, die in ihrem ursprünglichen Sprachgut silbisches *r*, *l* (etwa auch nur *r*) besaß. Einige Beispiele genügen:

‚Kirche‘ wird in den slavischen Sprachen mit dem Wort *crky* (Gen. *crkove*) \sim *crkva* (vgl. serb.-kroat. *crkva* usf.) bezeichnet; dieses stammt aus der griechischen Volkssprache (*Κυριακόν*, in der Kirchensprache *Κυριακόν*) und wurde entweder durch gotisches **kyrikō* (so. BERN.: EtWb.; s. DIELS: Altkirch. Gram. I. 63, hier auch frühere Literatur) oder frühalthochdeutsches **kirkun* (so KIPARSKY: Die gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen. Helsinki. 1934. S. 244) vermittelt. — Griechisches *κύριος* erscheint im Altkirchenslavischen als *tŕtorŕ* (vz. Euch. Sin.: *ἄρῃἄρῃ*) und das ebenfalls der griechischen Kirchensprache entnommene *κύριε ἐλέησον* < kirchl. lat. *kyrieleison* wurde im Čechischen — etwa mit Vermittlung des ahd. *kirleise* — zu *krleš* (vgl. GEBAUER: Hist. ml. I. 67 und BERN.: EtWb: *kerbleš6*).

Ó-Keresztur in der Gespanschaft Torontál heißt heute im Serbischen *Krstur*, *Bács Keresztúr* in der Gespanschaft Bács *Ruská Krstur* (s. Riječnik mjesta. 1925., Hnt. 1937.). Die Insel Veglia (in der Bucht Quarnero, unweit Fiume) war den Römern als *Curicta*, ihre größte Siedlung als *Curicum* bekannt. Diesem entstammt der jetzige kroatische Name der Insel: *Krk* (s. C. JIREČEK: Die Romanen in den Städten Dalmatiens. I. 64; P. SKOK: Kako bizantinski pisci pišu etc.: Starohrv. prosvjeta. I. 181 usf.).

Ich glaube, die Möglichkeit erwiesen zu haben, daß aus altung. *Bürēn* \sim *Biren* \sim *Birin* od. *Bērēn* im X—XI. Jahrhundert altčechisches, altslovakisches **B6r6n* \sim **Bŕn* \sim **Bŕ'n* entstehen konnte.

Nun ist aber die älteste čechische Schreibung des Namens Brünn *Brnen*, (lies: *Bŕ-nen* > *Bŕi-nen*, urkundlich seit 1052., s. ČERNÝ—VAŠA 181; FRIEDRICH: Cod. dipl. r. Boh. Index I.; BRETHOLZ: Cosmas Chronik der Böhmen, usf.).

Von diesem leitet sich späteres čech. *Brnno* (s. GEBAUER: Slov. staroč.), heutiges čech. *Brno* her. Für die Entwicklung: slov.-čech. *-en* > *-no* vgl. altslovak. *Strečen*, Komáren > heute *Strečno* (Nový Miestopis Slovenska; NIEDERLE: Národop. mapa 188), *Komárno*; vgl. ung. *Sztrecsen* > *Sztrecsén* (Turóczi és liptói reg. = Sprachdenkmal aus dem XIV. Jh., Lex. 1773., LIPSZKY: Rep.), *Komárom* (s. MELICH: HonfMg. 387, 389) | altčech. *Gla-ven*, *Opočen* > heute: čech. *Hlavno*, *Opočno* usf. Es obliegt uns demnach, die Erklärung der altmährischslavischen Form *Brnen* zu finden.

Ortsnamen werden aus einer Sprache in die andere sehr häufig in flektierter Form übernommen.

Die dem Čechischen und Slovenischen entlehnten deutschen Namen mit der Endsilbe — *ach* sind im Čechischen und Sloveni-

schen eigentlich Lokativformen in der Mehrzahl. Vgl. deutsch. *Grußbach* < altčech. *Grušovach* (ČERNÝ—VAŠA 173—6) | deutsch. *Friesach* < sloven. *Brežah* (LESSIAK: Kärnt. Stationsnamen 84) | deutsch. *Flätschach* < sloven. *Blačach* (LESSIAK a. a. 0. 27) | deutsch. *Pörtschach* < sloven. *Porěčach* (LESSIAK a. a. 0. 60). — Hierher gehört auch deutsches *Turas* < altčech. *Tuřas* (heute: *v Tuřanech*) (s. ČERNÝ—VAŠA 173—6).

Viele neulateinische Ortsnamen gingen in die slavischen Sprachen in der Form des Lokativs über, und nahmen dann, dem Beugungssystem der slavischen Wörter angeglichen, an ihrer Entwicklung teil. So wird von P. SKOK der slavische Name Roms: *Rím* aus der lateinischen Form *Romae* > *Rome* erklärt (Zschr. f. slav. Phil. II. 394).

Cáchy im Čechischen für Aachen geht, wie bewußt, auf den deutschen Dativ-Lokativ: *ze Achen* zurück (s. JOH. MELICH: Hazai német helynévi példák a nyelvi elvonásra — Ungarländische deutsche Ortsnamen als Beispiele für die Rückbildung: Klebelsberg-Festschrift 163).

In einigen Fällen entstanden Ortsnamen aus anderen gebeugten Formen, nicht aus dem Lokativ. So sind z. B. ung. *Brogyán*, *Pöstyén*, *Topolcsány* dem slovakischen Genitiv der Mehrzahl **Brodzan*, *Piešťán*, *Topolčan* entlehnt, und nicht der ursprünglichen, auf *-ane* endenden Formen im Nomiativ der Mehrzahl, die später und heute mit *-any* (eigentlich: Accusativ) erscheinen (vgl. ČERNÝ—VAŠA 173—6; GEBAUER: Hist. ml. III. 1: 42, 46, 70, 129, 287, 471).

Neuerdings wurde erwiesen, daß auch ungarische Ortsnamen von einzelnen Sprachen in gebeugter Form übernommen wurden. Nach der Entlehnung erscheinen sie, obwohl ursprünglich mit Endungen versehen, als fremde Nominativformen. Ich führe folgende Beispiele an: kroat. *Centiba* = ung. *Csente* Gesp. Zala (s. MNy. XXXII. 317) | kroat. *Kotoriba* = ung. *Kotori* ebendort (s. MNy. XXIII. 540; von KNIEZSA als fragwürdig bezeichnet, s. MNy. XXXII. 317) | slovak. *Faluba*, *Felfaluba*, *Kišfaluba*, *Ujfaluba*, *Falubka*, *Ujfalubka* = ung. *Mártonfalu*, *Szécsényfalu*, *Tótkisfalu*, *Újfalu*, *Ipolynagyfalu*, *Újfalu* in den Gespanschaften Neutra, Hont, Nógrád (s. KNIEZSA: MNy. XXXII. 318). Ähnliche, mit der Adverbialendung *-ba* gebildete Ortsnamen werden aus dem Rumänischen v. ATTILA I. SZABÓ, MNy. XXXV. 112 angeführt.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß das mährisch-slavische (slovakische, čechische) *Brnen* aus dem XI. Jahrhundert ebenfalls auf eine altungarische deklinierte Form mit der Adverbialen-

zung *-n*: *Bürënin* ∼ *Birenin* ∼ *Birinin* (= zu Brünn, in Brünn) zurückgeht.

Im Ungarischen des X—XIII. Jahrhunderts steht vor der Adverbialendung *-n* der Stammausgang: *-i*, bzw. — *u* ∼ *-ü*. Das geht aus folgenden Belegen unzweifelhaft hervor: 1142—1146: „Ille tertiam partem de usonibus, qui caperentur *Gourin*, sancto Martino concesserat (d. h. St. Stephan)“ (PRT. I. 597; falsch: *Geurin* CodDipl. II. 117, PAULER I.² 516). Um die Wende des XII. Jhs. HB: „*ki nopun, w szentii es unuttei Cuzicun*“ (an dem Tage, inmitten seiner Heiligen...). Heutige Lautformen: *Györön*, *napon*, *közükön*.

Auch in folgenden Belegen mag *-i*, *-y*, vor der Adverbialendung *-n* als auslautender Stammvokal gedeutet werden, kann aber auch, wie DESIDERIUS PAIS annimmt, als Possessivendung der 3. Person seine Erklärung finden (vgl. MNy. XXXI., 314—5): 1075/1217: „*piscacionem in eodem danubio, in loco, qui dicitur wagetuin. In sitouatuin dedi undecim domus piscatorum et terram ad quattuor aratra, et piscacionem in danubio in eodem loco, qui sitouatuin dicitur*“. (MonStrig. I. 55, dann PAULER I.², 516 | 1285: „*ad keuruspotokatewyn*“ (NyK. XXV. 143, Okl. Sz.). In der heutigen Sprache sind *Vágtön*, *Zsitvatön*, *Körispataktön* Lokativformen, im Altungarischen können *wagetuin*, *sitouatuin*, *keuruspotokatewyn* auch als Formen mit der Possessivendung der 3. Person (*-tövén*) gewertet werden. — *i*, *-y* vor — *n* ist also nicht unbedingt als auslautender Stammvokal in diesen Fällen zu betrachten.

Auf Grund der Formen *Gourin* ‚Györön‘ (alte Form des Lokativs: ‚in Györ‘), *cuzicun* ‚közükön‘ (in ihrer Mitte) ist es gewiß nicht allzu gewagt, wenn ich im X—XII. Jahrhundert eine ungarische Lokativform: *Bürënin* ∼ *Birenen* ∼ *Birinin* (= zu Brünn, in Brünn) voraussetze.

Die ungarische Sprache kennt drei Endungen für den Lokativ: *-n*, *-t*, ∼ *-tt*, *-ben* ∼ *-ban*; ihre Anwendung bei den einzelnen Ortsnamen wird jeweilig von dem Sprachgebrauch bestimmt. Heute ist die Form *Györben* üblich, in der Schriftsprache vereinzelt auch *Györött*, wie sie früher gebraucht wurde; im XI—XIII. Jahrhundert hieß es: *Gyöürin*, d. h. *Györön*. Ähnlich bei *Eger* (Erlau), *Modor* (Modern); heute *Egerben*, *Modorban* (‚in Erlau‘, ‚in Modern‘) (s. CZF.), früher: *Egrcn*, *Modron* (s. K. SZILY: MNy. XV. 131. und vgl. 1568: „*az mÿ modÿ polgarynkat*“ (unsere Bürger aus Modern DEÁK: M. hölgyek lev. 69). Die ungarischen Lokativformen von *Stuttgart*, *Olmütz*, *Erfurt* zeigen heute die En-

zung *-ban, -ben*: *Stuttgártban, Olmützbén, Erturtban*; ST. SÁNDOR schreibt noch *Stutgárdon* (Sokféle II. 142), *Olmutzon* (ebda II. 134), *Erturton* (ebda II. 136, usf. Andere Belege s. K. SZILY: MNy. XV. 130 und EUGEN JUHASZ: MNy. XXVI. 206).

Die Lokativform von *Berény* wird jetzt ebenfalls mit der Endung *-ben* gebildet (s. CZF.); so schon im XVI. Jahrhundert (s. A. TAKATS—FR. ECKHART—J. SZEKFÜ: Budai basák 342). Die oben angeführten Belege scheinen darauf hinzuweisen, daß es früher auch ein *Berényen* gegeben hat. Daß vor der Entstehung der Endung *-ben* der Ortsname *Berény* < *Bërén* nur die Endung *-n* od. *-t* für den Lokativ haben konnte, steht zweifellos fest.

Die altungarische Lokativform *Bürénin* ∼ *Birénin* ∼ *Birinin* können wir als erwiesen betrachten. Aus dieser Form ist das mährisch-slavische (slovakische und tschechische) **Břnbn* > *Břnen* im X—XI. Jahrhundert einwandfrei zu erklären. Das dem Ungarischen entlehnte slovak., tsch. *Brnen* schloß sich dann den ursprünglich tschechischen und slovakischen Ortsnamen mit auslautendem *-en* an, wie: *Strečen, Komáren, Glaven* > *Hlaven, Opočen, Gnezden* (Cosmas; s. GEBAUER: Slov. staroč.). Als diese zu *Strečno, Komárno, Hlavno, Opočno, Hnězdno* ∼ *Hnězno* wurden, wurde auch *Břnen* zu *Brnno* > *Brno*.

Ich habe oben die Möglichkeit anzudeuten versucht, daß der ungarische Name Brünns im XVI—XVIII. Jahrhundert: *Bërén* ∼ *Börön, Böröny, Beren, Berény*, als eine Fortsetzung des altung. *Büren* ∼ **Birin* zu betrachten sei. In Ermangelung von Belegen vor dem XVI. Jhr. kann ich die Frage nicht bestimmt bejahen, halte sie aber für äußerst wahrscheinlich. Das Anfang des XIX. Jhs. bei BERNOLAK auftauchende *Brin* wird wohl die ungarische Entsprechung der Variante **Brin* zu deutschem *Brünn* sein. Anlautendes *b-* statt des zu erwartenden *p-* bildet auch hier Schwierigkeiten (s. oben). — Auf die Frage, ob deutsch. *Brünn*, lat. *Bruna* tatsächlich die Übernahme der früheren tschechischen Dialektform: *Bri-no* (s. auch GEBAUER: Hist. ml. I. 272), *Brino, Bruno* (TRÁVNIČEK: Hist. ml. čslov. 13) ist, gehe ich nicht weiter ein. Es könnten auch andere Erklärungen gelten.

Die vorgebrachte Deutung des Namens *Brünn* habe ich, wie aus meinen Ausführungen ersichtlich, nicht nur sprachlich — obwohl das den Ausschlag gibt —, sondern auch geschichtlich zu erhärten versucht. Das Ungartum, die einzelnen ungarischen Stämme (*Beren* ist gewiß ein Sippename) kannten das Gebiet zwischen Wien und Brünn schon im X. Jahrhundert recht gut.

Der ungarische Stamm der *Kabaren: Kowaren* (s. MELICH: MNy. XXIV. 246, J. NÉMETH: Honf. Kial. 235 usf.) kämpfte schon im Jahre 881 in dieser Gegend: „Primum bellum cum Vngaris ad Weniam Secundum bellum cum *Cowaris* ad Culmite“ (ED. KLEBEL: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 1921. 37), und von der Zeit an bis auf den heutigen Tag waren die Ungarn in diesen Gebieten stets bekannt. Im Jahre 1116 bildete der mährische Fluß *Olšava* die ungarische Grenze, vor der Thronbesteigung des Hl. Stephan lief diese bei Melk. In dem Gebiet zwischen Wien—Brünn—Ungrisch Hradisch—Preßburg, d. h. in Niederösterreich und Mähren finden wir geographische Namen, die im X—XI. Jahrhundert bestandene ungarische Siedlungen vermuten lassen.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß mein Erklärungsversuch weder sprachlich, noch historisch Unmögliches behauptet. Es ist nicht meine Absicht, ähnliche Ziele zu verfolgen, wie JOHANN KOLLAR und NIKOLAUS DRÄGANU, die die Karte Europas mit slavischen, bzw. die Ungarns mit rumänischen Ortsnamen vollzeichneten; ich hege wahrhaftig nicht den Wunsch, Mähren und die Ostmark mit ungarischen Namen zu füllen. Tatsächlich gibt es jedoch solche in beiden Gebieten, und auch die vorgebrachte Herleitung Brünns ist nicht unmöglich. An Glaubwürdigkeit wird mein Deutungsversuch den anderen wohl nicht nachstehen.